Der Dorflump

Erzählung aus dem Volksleben

von Max Otto :-: :-: Brüderheim, Alta.

Eben hatte man den „Dorflump", dessen richtiger Name eigentlich August Bellmann gewesen, begraben. Es war nur ein Armenbegräbnis, und ohne Sang und Klang hatte der Totengräber mit noch drei anderen Männern den Sarg nach der letzten Ruhestätte des Verstorbenen getragen. Kaum war der Sarg in die Grube gesenkt, da verließen die drei Männer eiligst den Friedhof. Sonst war kein einziger der Dorfbewohner, nicht einmal der Pfarrer, an Grabe erschienen. Nur ein blasser, etwas hoch aufgeschossener Junge von etwa 14 Jahren, mit einem Strauß frischer Wiesenblumen und einigen Tannenzweigen in der Hand, stand als einziger Leidtragender an der Grube und starrte mit rotgeweinten, verschwommenen Augen hinunter nach dem schwarzen Sarg, auf dessen Deckel als einziges Zeichen menschlicher Liebe einige grüne Reiser befestigt waren. Rasch füllte der Totengräber die Grube, dann nahm er eilig sein Handwerkszeug auf und verließ das Grab, ohne dem dabeistehenden Jungen auch nur ein Wort zu gönnen.

Der kaum den Kinderschuhen entwachsene Knabe war der Sohn, überhaupt das einzige Kind August Bellmanns. Als der Totengräber verschwunden war, da machte sich Paul, der nun völlig verwaiste Junge, mit tränenden Augen darüber her, den ungleich aufgeworfenen Grabhügel mit den Fingern in Ordnung zu bringen. Die großen harten Erdklumpen legte er gleichsam als Einfassung rund um und ebnete die Oberfläche zu einem sauber gewölbten Hügel. Die Tannenzweige legte er in Form eines Kreuzes an das Kopfende und streute dann die Wiesenblumen auf das Grab.

Nun war dieses geschmückt, einfach und doch mit Liebe. Bitterlich schluchzend warf sich der Junge über den Hügel. Denn der, hier unten nun ausruhte von allem Erdenjammer, war ja sein eigener Vater, das einzige lebende Wesen auf dem weiten Erdenrund, an dem Paul mit kindlicher Liebe gehangen, trotzdem der Verstorbene der „Dorflump" gewesen war. Aber mochten die Leute ihm immerhin den schändlichen Spottnamen gegeben haben, mochte dessen Lebensweg von Stufe zu Stufe abwärts gegangen sein — den Jungen, seinen Paul, hatte der Vater nicht im Stich gelassen. Er hatte sein einziges Kind nicht schlecht behandelt oder es gar Hunger leiden lassen, — nein, niemals. Eher litt der „Dorflump" selbst Hunger, als daß er seinen Paul darben ließ.

August Bellmann war nicht zeit seines Lebens der „Dorflump" gewesen. Als fleißiger und tüchtiger Bursche hatte er geheiratet. Seine Frau brachte etwas Geld mit in die Ehe, wodurch den jungen Leuten die Möglichkeit gegeben wurde, sich ein eigenes kleines Haus zu kaufen, obwohl da noch eine Hypothek aufgenommen werden mußte, die der reiche Erlenhofbauer aus demselben Dorfe hergab. August Bellmann war Tischler. In seinem Häuschen richtete er sich eine Werkstatt ein, und an Arbeit fehlte es ihm nicht. Die Eheleute lebten recht glücklich und zufrieden mit einander, obwohl die ersten Ehejahre kinderlos blieben. Und als dann endlich so ein kleiner Schreihals zur Welt kam, da ging es eben, wie es schon unzählige Male gegangen ist und gehen wird, so lange die Welt besteht — Leben kam und Leben schwand. An dem Tage, an welchem Paul Bellmann das Licht der Welt erblickte, schloß dessen junge Mutter für immer die Augen, einen untröstlichen Gatten und einen hilflosen Säugling zurücklassend.

Eine mitleidige Nachbarin Bellmanns nahm sich des Kindes an und vertrat in dessen ersten Lebensjahren Mutterstelle an ihm. Aber August Bellmann vermochte sich über den Verlust seines Weibes nicht zu trösten. Umsonst rieten ihm seine Freunde, doch wieder zu heiraten. Jedes dieser Ansinnen wies er entschieden zurück. Mit der Zeit wurde er des Alleinseins in seinem Hause, wo jedes Stück ihn an sein verlorenes Weib erinnerten, doch überdrüssig. Um sich etwas zu zerstreuen, ging er öfter einmal nach dem Wirtshause. Die dort immer anzutreffende, rege Unterhaltung gefiel ihm und brachte andere Gedanken mit sich. Immer häufiger konnte man jetzt den Bellmann Tischler am Biertisch finden, und nicht nur des abends nach getaner Arbeit. Der Mann war ein Charakterschwächling, und lange dauerte es nicht, so ging es langsam aber stetig mit ihm bergab. Er arbeitete nur noch so viel, um für sich und Paul den Unterhalt zu verdienen. Auf diese Weise gingen eine Reihe von Jahren dahin, und Bellmann trieb zuletzt immer tiefer in den Strudel hinein. Schon ein paar Jahre lang hatte der Erlenhofbauer keine Zinsen mehr für die an den Tischler geliehene Hypothek erhalten. Der Bauer war rücksichtsvoll gewesen. Immer hatte er gehofft, daß jener sich wieder aufraffen, wieder ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter werden würde. Darin hatte sich der Erlenhofer aber gründlich getäuscht. Bellmann arbeitete jetzt überhaupt nicht mehr. Stück für Stück seines Hausrates verkaufte er, um das nötigste Geld zu schaffen; sein Handwerkszeug verschleuderte er zu einem Spottpreise, — und nun nahm der Erlenhofer keine Rücksicht mehr. Er wollte von Bellmann die geliehene Hypothek zurückhaben, und da letzterer nicht imstande war, das Geld zu beschaffen, kam das Haus unter den Hammer.

Bellmann packte den geringen Rest seiner ihm noch verbliebenen beweglichen Habe auf einen Handwagen und siedelte mit dem nun 6 Jahre alten Paul nach dem Gemeindearmenhause über.

Aber eines ehrenwerten Zuges in der Gesinnung des tief Gesunkenen muß gedacht werden. Von dem Verkauf des Hauses verblieb ein Ueberschuß von rund 200 Mark. August Bellmann nahm das Geld nicht an sich, sondern ließ es für seinen Sohn Paul bis zu dessen Volljährigkeit an Gerichtsstelle niederlegen.

Der Verlust des Häuschens und die Uebersiedelung in das verrufene Armenhaus, in dem sonst nur das verkommenste und liederlichste Gesindel Zuflucht fand, raubte dem Gesunkenen den letzten Rest von Moral, und den Bewohnern des Dorfes zugleich das letzte bißchen Mitleid, das sie bisher noch immer mit jenem gehabt. Engherzige Menschen fingen an, ihn zu verhöhnen und mit Spottnamen zu belegen, deren gebräuchlichster bald der „Dorflump" wurde und ihm nicht allein verblieb, sondern auch auf seinen unschuldigen Jungen übertragen wurde.

Statt zu versuchen, mit etwas wenig gutem Willen und Nächstenliebe den Gesunkenen wieder moralisch zu heben und ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen, taten die wenig geschulten Bauern ihr Möglichstes, den armen Teufel noch tiefer in den Kot zu treten, wie er schon drinnen steckte. Und doch waren eben diese Bauern sogenannte „fromme" Christen. Selbst der „Seelenhirte" der Gemeinde konnte sich nicht dazu verstehen, dem Bellmann August moralisch unter die Arme zu greifen.

Selbst an dem ganz unschuldigen Paul, der mittlerweile in den Schulunterricht eingetreten und ein hübscher, ruhiger Knabe war — dazu noch mit einem weichen und leicht zu leitenden Gemüt —, selbst an diesem Kinde mochte niemand seine Kraft verschwenden. Niemand kümmerte sich um den Jungen, ob er starb oder verdarb. Nur sein Vater, bei all seiner Verkommenheit und Trunksucht, aus der er bei einigem guten Willen und einer energischen Stütze noch sicher hätte gerettet werden können, — vergaß nie sein Kind. Dem ließ er es nicht an dem Nötigen fehlen, und wenn er sich dazu erst die Pfennige auf den Nachbardörfern erbettelte oder durch kleine Gelegenheitsdienste, die er hier und dort leistete, zusammen kleppern sollte.

Auch sonst war Bellmann gut mit seinem Jungen, und letzterer hing ebenfalls mit kindlicher Liebe an dem Vater, wohl weil dieser das einzige Wesen war, das es gut mit ihm meinte, an das er sich noch halten konnte.

In der Schule ging es dem kleinen Paul schlecht. Von allen seinen Mitschülern zur Zielscheibe ihres Spottes, ja zu Mißhandlungen ausersehen, litt der für seelische Beschimpfungen tief empfängliche Knabe seelische Höllenqualen, ohne aber auch nur einmal daran zu denken, sich für den Hohn und Spott zu rächen. Seinen wirklichen Namen hörte er nur von dem Lehrer. Die Mitschüler nannten ihn kurzweg „Dorflump."

Und doch nicht alle. Klein Lieschen, die hübsche blondlockige Tochter des reichen Erlenhofbauern verlachte und verspottete den kleinen Paul nicht. Sie war im gleichen Alter wie dieser und seine Schulgefährtin. Oft schimpfte Klein Lieschen die anderen Mitschüler aus, wenn jene garnicht aufhören wollten, den armen Jungen zu hänseln, und verteilte selbst Schläge und Püffe, wenn die anderen gar so weit gingen, ihn, der sich scheu in die Ecken zog, zu mißhandeln.

Diese Parteinahme seiner Tochter für den „Dorflump" blieb dem Erlenhofbauer nicht lange verborgen. Geschwätzige Jungen hinterbrachten es ihm bald. Zuerst setzte es nur mißbilligende Worte, dann gab es strenge Zurechtweisungen und Scheltz, und als auch das noch nicht half, gab es sogar hier und wieder einen derben Klapps von dem Vater. Aber auch hiermit ließ sich die Kleine nicht abhalten, den Beschützer des schreien und immer ängstlicher werdenden Jungen zu spielen. Allerdings nicht mehr so offen und frei wie vorher. Aber nicht allein das! Lieschen tat noch mehr; um ihren von allen verachteten Schulgefährten das Traurige seiner Lage etwas vergessen zu machen. Bei jedem Schulbesuch steckte sie ihm heimlich die gute Hälfte ihres Butterbrotes oder eine dick mit Butter bestrichene Semmel zu, und in unbewachten Stunden, wo sie, ungesehen von ihres Vaters Hause aus, auf den Feldern sich tummelte, traf sie oft mit dem vorher in der Schule bestellten kleinen Paul zusammen. Dann war er ihr einziger und heimlicher Spielgefährte. Er pflückte ihr die schönsten Blumen, aus denen sie Kränze zu binden versuchte, er jagte in ausgelassener Freude hinter einem hübschen Schmetterlinge her, und wenn es ihm gelang, diesen zu fangen, dann setzten sich die beiden Kinder am Feldraine nieder, und bewunderten mit lauter Freude die buntschillernden Farben des Tierchens. Hatten sie sich satt gesehen daran, dann wurde es unter fröhlichem Jauchzen wieder in die goldene Freiheit gesetzt.

So verstrich Jahr um Jahr. Paul, der etwas hoch aufgeschossen war, wurde konfirmiert, und mit ihm Lieschen, die sich zu einem hübschen, kräftigen Mädchen entwickelte. Paul war in der Schule sehr fleißig gewesen. Er hatte gut gelernt und überträf seine sämtlichen Mitschüler in allen Fächern des Unterrichts. Trotzdem war er immer „der Letzte auf der letzten Bank" geblieben, obwohl sein Lehrer nicht engherzig dachte und so vernagelt im Kopfe war, wie die dummen Bauern, die den armen Jungen seines Vaters halber verachteten, und nicht wollten, daß der „Dorflump" Seite an Seite mit ihren Sprößlingen in der Schule saß oder jene gar „unter ihm" einen Platz inne hatten.

Der gefühlvollere Lehrer Paul's nahm sich seiner wenigstens insofern nach dessen Konfirmation an, daß er einen befreundeten Zimmermeister von einem Nachbarort bat, den Jungen zu sich in die Lehre zu nehmen, und ihn das Zimmermannshandwerk zu lehren. Der Meister bestellte den Paul zu sich und fand Gefallen an ihm. Auch der letztere war mit dem ihm zugedachten Handwerk einverstanden und blieb bei dem Meister. Wohl wäre es ihm lieber gewesen, er hätte Schlosser werden können, aber das kostete Geld, während er als Zimmerlehrling sofort einen Stundenlohn — wenn auch nur von wenigen Pfennigen — erhielt.

Auch der Vater, der „Original-Dorflump" redete seinem Sohne zu, das Zimmermannshandwerk zu erlernen und ja dem Meister auf's Wort zu gehorchen. Schweren Herzens ging Paul von seinem Vater fort. Der war ja nun ganz allein — ganz verlassen. —

Nun — lange brauchte er sich nicht mehr um den Vater zu sorgen. Einige Wochen später fand man den August Bellmann tot auf seinem ärmlichen Lager im Armenhause. Die Leichenschau ergab, daß der Verstorbene an einer Lungenentzündung gelitten, die bei seinem ausgemergelten Körper rasch den Tod herbeigeführt hatte. So war der „Dorflump" plötzlich erlöst worden aus diesem Jammertal, ohne daß sein einziges Kind oder eine andere mitleidige Seele im letzten Augenblick bei ihm geweilt und ihm die Augen zugedrückt hätte. Noch im Tode aber hatten die Bauern nur Spott für ihn übrig — und — Paul war endgültig Erbe des Spottnamens seines Vaters geworden.

Am Tage nach dem Begräbnisse August Bellmanns wartete der Zimmermeister vergeblich auf seinen Lehrling Paul. Eine Anfrage in dessen Dorfe ergab, daß seitdem niemand den Burschen mehr gesehen hatte. Der Erbe des Namens „Dorflump" war und blieb verschwunden. Bald hörten die Bauern, daß Paul genau „so Einer" würde wie sein Vater, sonst wäre er dem Meister, der dem Burschen tatsächlich wohl gesinnt war, nicht entlaufen. Vielleicht trieb er sich schon irgendwo bettelnd und vagabundierend herum. Und als auch in den nachfolgenden Monaten nichts mehr von Paul zu hören war, verlor auch Lieschen vom Erlenhof zu ihrem heimlichen Freunde das Zutrauen und weinte dem in beiderseitigem Sinne Verlorenen eine Träne nach. Er war ja ihr Spielgefährte gewesen von klein auf, und sie hatte immer eine schwesterliche Zuneigung zu ihm gehabt. —

Lange Jahre waren vergangen. Aus dem damaligen „Lieschen" war ein hübsches, schlankes, aber kräftiges Mädchen geworden, ein „Fräulein Liesbeth". Ja, ein wirkliches „Fräulein." Der Erlenhofer hatte keine Kosten gescheut, um seiner erstgeborenen Tochter eine bessere Erziehung angedeihen zu lassen. Er hatte sie in die Großstadt gebracht in eine Pension, wo sie etwas anderes lernen sollte, als nur Kühe melken und Schweine füttern — die gewöhnlich übliche Beschäftigung einer Bauerntochter. Zwei volle Jahre war Liesbeth in Pension gewesen, hatte sich städtische Manieren und Bildung angeeignet, Nähen, Sticken, Musik und sonstige nützliche Dinge gelernt, die ihr in ihrem späteren, eigenen Hausstande zum Nutzen sein würden.

Sie war nun zwanzig Jahre alt geworden und nahm der Mutter, die noch vier jüngere Kinder zu erziehen hatte, einen großen Teil der häuslichen Arbeiten ab. Trotz ihrer Pensionserziehung scheute sich Liesbeth durchaus nicht, gelegentlich selbst den Melkeimer in die Hand zu nehmen und grobe Hausarbeit zu verrichten. Sie tat es willig und unaufgefordert, war überhaupt ein braves Mädchen, dem die Großstadtluft keine überspannten Ideen in den Kopf hatte setzen können. Und bei allem war sie fröhlich und heiter. Und doch gab es Stunden in ihrem täglichen, frohen Schaffen, wo sie ernst und nachdenklich war, wo sie am liebsten niemand hätte anreden mögen, damit sie nicht in ihren Gedanken gestört wurde.

Die Eltern bemerkten diesen zeitweiligen Wechsel in der Stimmung ihrer Tochter sehr wohl, und oft, wenn der Erlenhofer mit seiner Frau allein war, tauschten sie ihre Gedanken darüber aus. Sie konnten sich die Gemütsanfälle ihrer Tochter nicht erklären. Nur die Mutter machte sich ein eigenes Bild daraus, Liesbeth war nun in dem Alter, wo einige ihrer Schulgenossinnen bereits verheiratet waren. Sollte auch sie sich schon nach einem eigenen Heime sehnen, oder hatte sie gar schon eine heimliche Liebschaft angefangen? Aber nein, das konnte nicht möglich sein. Liesbeth ging nie allein aus, schrieb oder erhielt nie Briefe, und daß sie während ihrer Pensionszeit in der Stadt kein Liebesverhältnis angesponnen hatte, war sicher. Die Pensionswirtin war eine sehr strenge Dame gewesen, die auf ihre Pflegebefohlenen scharf Obacht gab. Unter allen Umständen würde diese die Eltern Liesbeths von deren etwaigen Liebeleien unterrichtet haben. Somit blieben den Eltern diese „stillen Stunden" bei ihrer Tochter ein Rätsel.

Und tatsächlich spukte in dem Köpfchen der Zwanzigjährigen eine Mannesperson, die sie nie aus ihren Gedanken hatte verbannen können, seit er so spurlos verschollen war. Das war ihr einstiger Schulkamerad, der „Dorflump", der noch immer von den Leuten so genannt wurde, wenn die Rede einmal auf ihn kam. Von den Fenstern des Erlenhofes aus konnte sie das kleine Häuschen sehen, das einst dem Vater Paul's gehört hatte, und dann tauchten alle die süßen Erinnerungen der fröhlichen Kinderzeit wieder vor ihrem Geiste auf. Eine unbezwingliche Sehnsucht, den heimlichen Spielgefährten noch Einmal zu sehen, wenigstens zu wissen, ob er überhaupt noch lebte und wie? — hatte sie erfaßt. Und es waren ihre „stillen Stunden", wo sie darüber nachgrübelte, und die den Eltern Kopfzerbrechen machten. Das in der Liebe noch unerfahrene Mädchen war sich — trotz aller Sehnsucht nach dem Verschollenen — über ihre Gefühle zu jenem nicht klar. Sie wußte nicht, daß es wirkliche Liebe war, die sie zu dem „Dorflump" hinzog, und hielt ihre Sehnsucht nur für Mitleid und süße Erinnerung an fröhliche Kinderzeit.

Oft schlenderte sie heimlich nach dem Friedhof hinaus, mit einem Strauß frischer Blumen und schmückte damit die Gräber von Paul's Eltern. Sie unternahm diese Friedhofsbesuche aus zweierlei Gründen. Sie sagte sich: „Wenn Paul noch lebt, wird er auch einmal wieder zu den Gräbern seiner Eltern kommen und ein Zeichen seiner Kindesliebe darauf legen." Sie wartete auf dieses Zeichen, das ihr dann wenigstens sagte: „Er lebt noch!" Wenn sie selber ihn auch nicht zu Gesicht bekam, dann wollte sie sich wenigstens beruhigt fühlen, daß Paul noch unter den Lebenden weilte.

Und sie schmückte die Gräber in dem Gedanken: „Wenn Paul einmal noch sollte zurückkehren, dann soll er wenigstens sehen, daß es noch einen Menschen in seiner Heimat gibt, der ihn nicht verachtet und der seine Eltern nicht vergißt, trotzdem der Vater der „Dorflump" war. Und kam Paul einst — würde er ahnen, daß sie, Liesbeth, — es war, die seiner Eltern und auch damit seiner selbst gedacht?

Die Leute im Dorfe wunderten sich oft darüber, wenn sie sahen, daß die Ruhestätten Bellmanns und seiner Frau immer geschmückt und in sauberer Ordnung gehalten waren. Aber wer der Urheber all dessen war, das konnten sie doch nicht erraten. Liesbeth führte diese Liebestätigkeit nur zu Zeiten aus, wo sie völlig sicher war, daß sie niemand dabei beobachtete. —

(Fortsetzung folgt.)

— Kindermund. Der kleine Karl (zur Tante, die einige Lieder vorgetragen hat): „Tante, hast du dich denn heute gewaschen?" Tante: „Junge, wie kannst du mich solchen Unsinn fragen?" Karl: „Papa sagte ja vorhin, du singst heute unrein."

Reflexion.

Verkrachter Lebemann (der in seinem Koffer ein Seidenhemd findet): „Himmel, muß ich aber ein feiner Kerl gewesen sein!"

Kirchen-Anzeigen

Regina.

St. Mary's Kirche (Röm.-katholisch).
7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.
Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde.
J. Fritz, Pastor. Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Lutheriga: 1. und 2. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Ev.-Lutherische Gnadengemeinde zugehöriger Augsburgischer Konfession in Regina.
Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittags 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zehn Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. — Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Reiseprediger der ev.-luth. Ohio-Synode für Saskatchewan: Pastor G. E. Spohr, 1134 Victoria Ave., Regina, Sask.
Derselbe bittet, Anfragen und Wünsche betreffs Gottesdienste oder sonstige Mitteilungen an ihn zu richten und sichert liebevolle und treue Bedienung zu.

Southeb Parochie, Missouri-Synode, Immanuels-Gemeinde in Southeb.
Gottesdienst jeden Sonntag abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30.

Zions-Gemeinde, 11 Meilen Nordwestlich von Southeb.
Gottesdienst jeden Sonntag abwechselnd vormittags um 10.30 und nachm. um 2.30 Uhr. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu erscheinen. — In Southeb ist vom 1. Sept. 1918 zum 1. Juli Gemeindeschule. Alle Kinder sind willkommen.
A. G. Gallmeier, Pastor.

Missouri-Synode
Reiseprediger der Missouri Synode für Alberta und das nördliche Britisch Columbia A. G. Meyer, 9698—116 Str., Edmonton, Alta., ist stets bereit kirchlich Unterstützte zu bedienen, wenn man sich an ihn wendet.

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask.
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Hüttner, Pastor.

General Konzil
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.

In der katholischen Kirche zu Martenthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Orbow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag, nachmittags 1 Uhr, frühe Zeit. L. Krueger, Pastor.

Ev.-Luth. Trin.-Gem. zu Fort Hill
Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, frühe Zeit. Jeder dritte Sonntag fällt aus L. Krueger, Pastor.

Neubort Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr nachmittags, frühe Zeit.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gem. zu Saskatoon.
(General Konzil)
Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ecke 3., zwischen 10. und 20. Straße.

Parochie Davin-Kronau (General-Konzil)
Pastor P. Taerne.
Gottesdienste finden in Davin und Kronau einen Sonntag um den anderen, morgens ½11 Uhr, statt. Sonntagsschule um 10 Uhr, und Samstagsschule in der Gemeinde, in welcher der Gottesdienst am Sonntag gehalten wird.

Evang.-Luth. Trinitatis-Gemeinde, Rosthern
(Ohio Synode)
Sonntags-Gottesdienste: Vormittags 10 Uhr Sonntagsschule; 11 Uhr Hauptgottesdienst; 7 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch: 7 Uhr Betstunde; Jugendverein: Jeden zweiten Freitag, abends um 8 Uhr.

Ev.-Luth. Markus-Gemeinde, Hausstein, Sask.
Gottesdienste: Jeden dritten Sonntag vormittags um 11 Uhr.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
A. Schornmann, Pastor.

Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton, Alta.
Gottesdienste: Jeden Sonntag, Vorm. 11 Uhr und abends ½8 Uhr.
Schule: Jeden Sonntag, Vorm. 10 Uhr. Sonntags-Schule. Jeden Samstag, Vorm. von ½10—12 Uhr und Nachm. von 2—4 Uhr. Deutsch Lesen und Schreiben, Unterricht in Katechismus, Bibl. Geschichte und Singen. Jeden Mittwoch, nachm. von ½5—½7 Uhr, deutsche Schule im Nordende der Stadt, im Hause von Mr. Salinski, 11905—78. Str. Jeden Dienstag und Freitag, nachm. von 2—4 Uhr, Confirmanden-Unterricht.
Jugend-Verein: Jeden zweiten Dienstag, abends 8 Uhr, Versammlung im Basement der Kirche.
Freunde allezeit herzlich willkommen!
Pastor: H. M. Harms, 10759—96. Str., Tel. 71012

Hague, Sask.
Werde, so Gott will, jeden zweiten Sonntag nachmittags ½4 Uhr in der Mennonitenkirche zu Hague Gottesdienst halten. Jedermann ist herzlich willkommen.
Geo. O. Hüttner, luth. Pastor.

Deutsche Baptisten
Gottesdienste in Southeb, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger.

Evangelische Gemeinschaft Edmonton.
Kirche Ecke von 94. Straße und 113. Avenue. Pastor J. S. Lamm, 11416—95. Str.
Gottesdienste jeden Sonntag vormittags 10 und abends 1.30 Uhr.
Sonntagsschule jeden Sonntag vorm. 11 Uhr
Jugendverein und Gebetstunde jeden Donnerstag Abend 7.30 Uhr.
Unterricht im Lesen, Schreiben, Katechismus und Biblischer Geschichte jeden Sonnabend um 1.30 Uhr im "Basement" der Kirche.
Ein volles freies Heil in Christo verkündigt. Alle Deutschen sind freundlichst eingeladen. — Die Kirche ist schuldgeführt.

Medicine Hat, Alta. — Wo Leute kirchlich undersorgt sind, ist der Unterzeichnete gerne bereit, selbige mit Wort und Sakrament aufzusorgen. Man wende sich an Rev. A. Neudorf, 927 Elm Str., Medicine Hat, Alberta. Reiseprediger der Ohio-Synode für Alberta.

Wie jemand versicherte, sei ein geordnetes Leben nicht so angenehm, als ein ungeordnetes angenehm ist.

Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Wir haben diese Arbeit für über zwanzig Jahre lang getan und machen es gut.

Wenn Ihre Augen Ihnen Schwierigkeiten bereiten, oder sie schmerzen, kommen Sie zu uns.

Wir versprechen Ihnen vollständigste Zufriedenstellung, freundliche und zuvorkommende Bedienung und halten immer unser Versprechen.

1794 Hamilton Str., Regina, Sask

A.G. ORCHARD
Erfahrener Optiker.
1794 Hamilton Str., Regina, Sask
(In Kelly's Apotheke.)

— Klotz und Keil. Der Schulinspektor legte einem intelligent aussehenden Schüler folgende Frage vor: „Was ist die Erdachse?"

„Ein imaginärer Stab von einem Pol zum andern, um den sich die Erde dreht", war die prompte Antwort des Schülers.

„Sehr gut", bemerkte der Schulmann, „nun sage mir aber, mein Sohn, kann man auf diesen Stab zum Beispiel Kleider aufhängen?"

„Jawohl", kam die unerwartete Antwort.

„So?", fragte der enttäuschte Inspektor, „was für Kleider denn?"

„Imaginäre Kleider, Herr Inspektor."

Das Original und einzig Echte

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment